

Bas Pedroli: Praxisbeispiel Karakol

Über Maß, Zeit und Bedeutung

An einem gewissen Moment flog ein kleiner Vogel in den Tagungsraum und er konnte den Weg nach draußen nicht mehr finden. In einer gemeinsamen Anstrengung schafften wir es, den Vogel zu fangen um ihn frei zu lassen. Die Altaier aber hielten uns zurück und sagten, wir sollten ihm zuerst Milch geben: „man lässt niemals einen Gast gehen ohne etwas von seinen Hausprodukten anzubieten“. So fühlten wir uns nach der Übungswoche im Karakoltal: bereichert von den selbstlosen Geschenken der Altai Kultur.

Im Sommer 2016 fand ein Seminar statt, um die Qualitäten der Landschaft des Karakoltals (Altai-Republik, Süd-Sibirien) zu charakterisieren. Dieses Tal wird von vielen Altaiern als das spirituelle Herz der Altai-Kultur betrachtet, und es erstreckt sich vom heiligen beschneiten Berg Ütsch-Enmek hinunter zum Dorf Karakol 40 km nördlicher (Abb. 1). Das Altaivolk stellt eine Kultur dar, die sich auszeichnet durch einen enormen Reichtum an mündlich überlieferten Kenntnissen. Abhängig von der Vielfältigkeit der bergigen Landschaften und den damit zusammenhängenden Lebensweisen gibt es viele verschiedene Akzente in den Traditionen, die gepflegt werden. Ein erstaunlicher Schatz an Geschichten erklärt die Heiligkeit bestimmter Orte, Gegenstände und lebendiger Wesen, die Rolle der Geister im Alltag, und die Richtlinien für das Verhalten. Das Altaier Weltbild ist im Wesentlichen ein holistisches, sich gründend auf individuelle Verantwortlichkeit. Es kann weitgehend zusammengefasst werden in drei Grundregeln: unternimm nur Dinge, die Sinn haben, halte dich an die richtige Zeit für alles, das du unternimmst, und behalte immer das richtige Maß im Auge, nimm nie mehr als das, was du brauchst. Solche Schlüsselbegriffe von Gleichgewicht und Harmonie verdeutlichen direkt, warum die Altaikultur oft nicht gut harmoniert mit den modernen russischen und westlichen Weltbildern, speziell mit dem kurzfristigen Marktdenken.



Abb. 1 Karakoltal vom Norden, in der Ferne das Ütsch-Enmek Massiv (Foto Bas Pedroli)

Das Seminar im Karakoltal: „die Landschaft spricht“¹

Das Seminar fand statt am untersten Ende des Tales im Ütsch-Enmek Besucherzentrum, das einen schönen Saal hat, und wo man auch übernachten kann. 14 Personen nahmen teil: 8 Altaier, 1 Russin, 4 Holländer und 1 Amerikaner.

¹ Das Seminar fand statt im Rahmen einer Initiative von Arita Baaijens in Zusammenarbeit mit Slow Research Lab

Da das Seminar als Ziel hatte, wissenschaftliche und traditionelle Kenntnisse von den Landschaften des Karakoltals zusammen zu bringen, haben wir uns intensiv mit Wahrnehmen und Geländebeobachtungen beschäftigt, sowohl in der Nähe des Besucherzentrums, als auch während der Exkursionen. Anschließend haben wir die Wahrnehmungen ausführlich reflektiert und in verschiedenen Formen von Karten (*deep mapping*) festgehalten. Dazu haben wir spezielle Beobachtungsübungen eingeführt (Abb. 2, Abb. 3). Wir haben Kinder eingeladen ihre eigene Umgebung zu zeichnen, und ihre Sichtweisen zu erläutern. Zudem haben wir Interviews mit Menschen vor Ort miteinbezogen im Programm.



Abb. 2 Schweigende Wahrnehmungsübung der Landschaft mit Zweiergruppen, um später dem Partner den beobachteten Ausschnitt exakt zu beschreiben (Foto Annejet Rümke)

Erlebnisschichten

Das Seminar benutzte wie gesagt eine *Deep Mapping* Methode, analog zu der ‚deep ecology‘ Tradition, die nicht nur die materiellen Schichten der Realität betrachtet, sondern auch die ‚tieferen‘ Schichten, die sich beziehen auf die Identität und den Charakter der Landschaft. Zu diesem Ziel haben wir uns der direkten Beobachtung der Natur und Landschaft gewidmet, und das daran Erlebte und Erfahrene beschrieben, möglichst unter Zurückhaltung unserer persönlichen Vorlieben, Überzeugungen, Assoziationen und intellektuellen Kenntnisse. Das Anhören von Geschichten und Erfahren der Altaizeremonien gehörte integral zum Ansatz.



Abb. 3 Das Er-riechen der Landschaft (Foto Arita Baaijens)

Diese phänomenologische Herangehensweise, für wahr zu nehmen, was wir mit eigenen Sinnen wahrnehmen, hat uns ermöglicht näher zum Wesen der Natur, der Menschen und der Landschaft des Karakoltals zu gelangen. Die Geländeübungen im schweigenden Beobachten der visuellen, hörbaren, riechbaren (Abb. 3), tastbaren Landschaft, und der Austausch und die künstlerische Verarbeitung dieser Beobachtungen (Abb. 4, Abb. 5), haben wesentlich zu einem tiefen und gemeinschaftlichen Kennenlernen der Charakteristik des Karakoltals unter den Teilnehmern beigetragen.

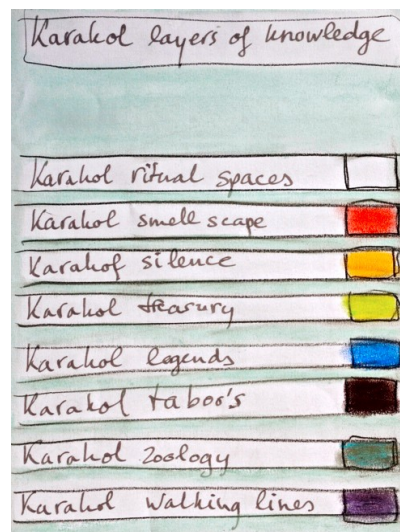


Abb. 4. Legende der Kartenschichten (Marjolijn Boterenbrood)

Aus dieser *deep mapping* Übung gingen konzeptuelle Karten, Geschichten, Skizzen, Zeichnungen und Aufnahmen hervor. Sie beziehen sich auf verschiedene Schichten der Landschaft, wie sie mit den Sinnen wahrgenommen werden kann. Die Landschaften wurden beobachtet und erlebt durch das Sehen, Lauschen, Riechen, Tasten, Bewegen. Diese Erfahrungen wurden gegenseitig mitgeteilt. Als Ergebnis entstanden die Karakol Symphonie, das Karakol Parfum, die Karakol Schätze, die Karakol Tabus, die Karakol Tierwelt, die Karakol Sakrale Orte, u.s.w. Diese Karten bilden zusammen eine Empfindung der lebendigen Landschaft des Karakoltals, die sich lebhaft der Empfindung

annähert, wie heilige Orte von den lokalen Menschen verehrt werden. Eigentlich kann das ganze Karakoltal in diesem Sinne eine sakrale Landschaft genannt werden.



Abb. 5 Verschiedene Kartenschichten (Marjolijn Boterenbrood)

Ergebnisse

Das Karakoltal und seine Bevölkerung in den sechs Dörfern stellt ein erlesenes Beispiel dar der traditionellen Altaikultur, größtenteils gegründet in Selbstversorgung (eine-Kuh-Haustierhaltung und Gemüseanbau). Die Weiden und Heuwiesen, Rinnsale und Wälder werden als Gemeingüter genutzt. Der Reichtum an Kenntnissen darüber, wie man am besten in Übereinstimmung mit der Natur leben kann, und wie man sie am besten nützen kann zum Überleben, ist erstaunlich. Soziale und kulturelle Traditionen werden überwiegend noch gepflegt, heilige Orten sind bekannt und respektiert. Der wachsende Mond wird betrachtet als die richtige Zeit für viele Aktivitäten, sowohl alltägliche als rituelle. Es gibt eine weitverbreitete und selbstverständliche Überzeugung, dass hellseherische Fähigkeiten eine unleugbar zuverlässige Erkenntnisquelle sind. Die prähistorischen Grabstätten und Megalithen (Abb. 6) des Karakoltals bilden ein dauerhaftes Kulturerbe innerhalb der Altaikultur aus.



Abb. 6. Skythische Megalithen im Karakoltal

Es hat sich gezeigt, dass die Bezeichnung von rituellen Orten, von heiligen Orten, Gegenständen und lebendigen Wesen davon abhängig ist, wie sich die persönliche Beziehung und Intention der Akteure zu ihrer Umgebung gestaltet. Es gibt eine rege Nachfrage nach Wiederbelebung der traditionellen Werte, die in Sowjetzeiten unterdrückt waren. Dennoch, wenn es um Traditionen geht, vor allem was Haushalt, Familienangelegenheiten und Gastfreundschaft betrifft, gibt es nicht den geringsten Zweifel daran, was sinnvoll, zeitgemäß ist und dem richtigen Maß entspricht.

Das Seminar war sehr gelungen: der Prozess der Beobachtungsübungen und der Rückschau in Form von Skizzen, mitgebrachten Gegenständen und Geschichten führte zu einem regen Austausch der Wahrnehmungen und Kenntnisse (Abb. 7). Die gepflegte phänomenologische Methode war ganz inspirierend für alle, und könnte sicher in folgenden Seminaren noch weiterentwickelt werden.



Abb. 7. Austausch der Erfahrungen (Foto Bas Pedroli)

Zwei Welten

Im Seminar kamen zwei Weltanschauungen zusammen: die empathische Altaisicht und der mehr intellektuelle russisch/europäische Blickpunkt. Die orale Tradition der Altaier erforderte physische Treffen, gemeinsame Aktivitäten im Gelände (Abb. 8). Gegenseitiges Verstehen war eine Herausforderung wegen viersprachiger Kommunikation, was aber durch Vermittlung ausgezeichneter Dolmetscherinnen beträchtlich erleichtert wurde. Eine Kenntnislücke betraf das Verständnis der rechtlichen Verhältnisse der Landnutzung.

Indem alle Teilnehmer sich sehr angestrengt haben, um sich den Bedingungen an zu passen und unerwartete Änderungen des Programms über sich ergehen zu lassen, konnte eine hohe Stufe von gegenseitigem Vertrauen und Verständnis entstehen.



Abb. 8. Besprechen der Wahrnehmungen im Gelände (Foto Arita Baaijens)

Musterbeispiel

Der Akzent auf die unvoreingenommene, direkte Wahrnehmung im Gelände hat zu einem regen Austausch der individuellen Erfahrungen und Entdeckungen geführt: die Arbeit in der Landschaft vereint. Bekanntschaft zu machen mit Kollegen aus anderen Kulturen hat jedem der Teilnehmer geholfen, die Landschaft mit neuen Augen anzuschauen. Auch die Kombination von Wissenschaft und Kunst ermöglichte die Zusammenschau der handfesten und der mehr atmosphärischen, aber dennoch bewusst erlebbaren Qualitäten der Landschaft. Der Prozess einer solchen Herangehensweise, die von der aktiven Zuwendung der beteiligten Gemeinschaft getragen wird, erfordert Geduld, Akzeptanz und Respekt; Zeitdruck ist auf alle Fälle kontraproduktiv.

Das unmittelbare Erleben der Natur durch den eigenen Körper im sinnlichen Wahrnehmen, und im Anschauen der damit verbundenen seelischen Erfahrung stimmt weitgehend überein mit der respektvollen Altailhaltung der Natur gegenüber. Zu diesem Prozess gehört weiter eine neue Semantik zu entwickeln, die möglichst gut im Einklang mit der grundsätzlich oralen Altailtradition steht.

Im Seminar zeigte sich eine tief geteilte Sorge darüber, wie eine vernünftige sozioökonomische Entwicklung des Tales eine Antwort bieten könnte auf die Herausforderungen, die an diese empfindliche Gemeinschaft gestellt werden. Deep Mapping befähigt die lokale Gemeinschaft, ihre kulturell verankerten Werte effektiv zum Ausdruck zu bringen in Entscheidungsprozessen über ihre Landschaft. In diesem Sinne kann das Karakoltal ein Musterbeispiel sein für vergleichbar empfindliche Landschaften in anderen Ländern.